

Süntenzzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



10. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

20. September 1934

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 19

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Nach dem Reichsparteitag 1934

Wer von uns könnte von sich sagen, daß er je ein Erlebnis gehabt, das ihn so bis ins Innerste ergriff, ihn so beglückte und ihm solche Kraft gab wie das Erleben des Parteitages 1934?

Das war nicht mehr der Tag einer Partei, unserer Bewegung, nein, es war der Tag des ganzen deutschen Volkes. Es waren Festtage, die uns mit Stolz und Freude erfüllten, Feierstunden, die uns die Zucht und den geeinten Willen unseres Volkes erleben ließen, das in so wunderbarer und noch wie ein Traum anmutenden Wandlung aus tiefster Nacht wieder zum Licht stieg.

Aber das trifft nur die eine Seite des Erlebens vom September 1934, und es sagt uns noch nichts davon, welche Kraft von diesen Tagen ausstrahlt und wieviel segensreiche Arbeit in dieser Zusammenkunft deutscher Volksgenossen aus allen deutschen Ländern geleistet worden ist.

Deshalb sind wir alle so froh gestimmt, so glücklich und hoffnungsvoll, weil wir täglich neu erkennen, daß das von Staatsfeinden in Parteikampf und Bruderzwist getriebene Volk, das sich vierzehn Jahre lang zerfleischt hat, wieder zu sich selbst gefunden hat. Es hat in unglaublich kurzer Zeit unter dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler neue Lebenskraft gewonnen, der alte kämpferische Geist, der in den großen Zeiten unserer Geschichte die Besten des Volkes beseelte, ist wieder wach, die offenen und geheimen Mächte, die unsere Freiheit und unsern Frieden bedrohten, liegen am Boden, und wir leben wieder in der unerschütterlichen Gewißheit, daß es mit Deutschland aufwärts geht! So ist uns das Leben wieder lebenswert, nachdem die nationalsozialistische Idee ihm neuen Inhalt gegeben hat, und der harte Kampf ums Dasein wird nicht mehr durch die bange Sorge getrübt, was aus uns

deutschen Menschen in der Zukunft wird: wir wissen, daß die Zukunft uns gehört. — Es ist fast unmöglich, die Stimmung der Nürnberger Tage

wiedergzugeben: mit den vierhunderttausend Nürnbergern freuten sich die vielen Gäste aus dem Reich, und wenn nach des Tages Anstrengung und Arbeit die Feierabendglocken läuteten, dann lag über der alten deutschen Reichsstadt eine jubelnde Stimmung, die uns alle ergriff und freudig stimmte. — Lebensfroh alles, was wir sahen, alles, was wir hörten! Die Glocken von Sankt Sebald und Sankt Lorenz klangen festlicher als an anderen Tagen in den Abend. Die von einer Lichterfülle fast taghell erleuchteten Straßen mit den zahlreichen Fenstern und Erkern, den schönen Portalen und dem reichen Schmuck der Schaufronten, der festliche und symbolische Lichterschmuck auf den Häuserreihen, die schier endlosen Fahnenreihen — all das wirkte auf uns und befestigte die tiefinnige Freude, die wir aus dem Erleben des Reichsparteitages 1934 auf unseren ganzen ferneren Lebensweg mitnehmen.

Und diese Freude, die alle Menschen in der alten Stadt ergriff, war ganz anders als das, was wir als Freude bezeichneten in der Zeit, da Neger zum Tanz aufspielten und Artfremde uns ihre zotigen Schlager lieferten. — Wir fühlten, daß Fröhlichkeit beglücken kann und lernten die Freude als ein köstliches Gut kennen.

Einzelne Bilder haften im Gedächtnis: Mitten im dichten Menschengewühl stehen Fanfarenbläser und stimmen auf ihren klingenden Instrumenten das frohe Wanderlied an, worin es heißt: „Mit uns zieht der neue Geist!“ Die Singgemeinschaft hat sich auf dem Adolf-Hitler-Platz

um die Sänger geschart, und in der jubelnden Stadt klingt es frisch und triumphierend aus jenen Reihen:



Hochantrichten von Larssen-Spundwandisen

Aufnahme: Erich Rehlaff

Wenn wir schreiten Seit' an Seit'
 Und die alten Lieder singen,
 Fühlen wir, es muß gelingen:
 Mit uns zieht die neue Zeit —
 Mit uns zieht die neue Zeit.

Während Kopf an Kopf sich in jeder Straße mächtige Menschenströme bewegten, stockte an einer Stelle jeglicher Verkehr: vor dem Hotel „Deutscher Hof“ war es, wo immer wieder sich Tausende und aber Tausende von Volksgenossen aufstellten, um den Führer zu sehen. Viele von ihnen sahen ihn täglich mehrere Male und wichen dennoch nicht von dem Bürgersteig, der auf der andern Seite vor dem Quartier des Führers vorbeiführt. Aber auch viele Volksgenossen waren darunter, die Adolf Hitler einmal aus nächster Nähe erblicken wollten, und das war auch der Wunsch unzähliger Ausländer, die immer wieder sich unter die Wartenden mischten und die Hoffnung nicht aufgaben, den Mann, von dem heute die ganze Welt spricht, sowie seine nächsten Mitarbeiter zu sehen. Und sie verhehlten es nicht — ganz gleich, ob ihr Vaterland nördlich, südlich oder westlich unserer Grenzen liegt —, daß sie uns um diesen Führer ehrlich beneiden.

Wir können hier nicht alle Einzelheiten schildern. Aber wie das „Erlebnis Nürnberg“ in einzelnen Bildern unvergeßlich bleiben wird, so sind durch die Reden und Ansprachen des Führers und seiner engsten Mitarbeiter jedem Volksgenossen Worte und Sätze eingehämmert worden, die fürs Leben haften bleiben. So sagte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, in seiner Eröffnungsrede: „Dieser Parteitag ist der erste unter der unbeschränkten Herrschaft des Nationalsozialismus. Er steht im Zeichen Adolf Hitlers als des obersten und alleinigen Führers der Deutschen, im Zeichen des „Führers“ als staatsrechtlich verankerter Begriff. Die Vereidigung der gesamten Wehrmacht und Beamenschaft Deutschlands auf den Führer gibt der völligen Machtergreifung des Nationalsozialismus geschichtlichen Ausdruck.“

So heißt es in der von Gauleiter Wagner verlesenen Proklamation des Führers: „Der Wille der nationalsozialistischen Staatsführung ist ein unbeirrbarer und unerschütterlicher. Sie weiß, was sie will, und will, was sie weiß. Sie hat zu dieser Selbsteinschätzung ein Recht, denn sie hat hinter sich das Zeugnis einer Bewährung, das geschichtlich nur sehr selten ausgestellt wird. Denn die Staatsführung des heutigen Reiches ist die Führung der Nationalsozialistischen Partei. Was dieser aber im kurzen Zeitraum von fünfzehn Jahren gelang, wird dereinst den Kindern späterer Generationen gelehrt werden als das Deutsche Wunder.“

Oder einige Sätze aus der großangelegten Rede des Führers auf der Kulturtagung der NSDAP.: „Deutsch sein heißt klar sein“; „Nur der Unverstand geistiger Zwerge kann sich einbilden, daß eine Bolschewisierung Deutschlands für die andere Welt keine andere Bedeutung gehabt haben würde, als daß man dann eben statt mit Deutschen mit Kommunisten sein Auskommen hätte finden müssen. So wie sich aber früher schon die Völker und Rassenstöße aus dem unermesslichen Osten in Deutschland brachen, so ist auch dieses Mal unser Volk der Wellenbrecher einer Flut geworden, die Europa, seine Wohlfahrt und seine Kultur unter sich begraben hätte.“

Ein Höhepunkt des Reichsparteitages war der Aufmarsch des Arbeitsdienstes, der auf alle, die dem Schauspiel beiwohnen durften, einen ungeheuren Eindruck gemacht hat, nicht zuletzt auf das — gleichviel, ob uns freundliche oder feindliche — Ausland! Der Führer und Reichskanzler hat auf dem großen Appell der 52 000 Arbeitsdienstleute eine Ansprache gehalten, in der es hieß: „Wir alle wissen, daß die Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Stand und Klasse hinweg eine einzige gemeinsame Auffassung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszustellen gegenüber dem nur mammonistischen Denken, eigensüchtigen Zwecken und eigensüchtiger Absicht. Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir haben es gewagt, und es wird uns gelingen, und ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann. Durch eure Schule wird die ganze Nation gehen. Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemeinschaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch eure Gemeinschaft gegangen ist.“

Oder die Worte des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, in der großen Kongreßhalle: „Alle Arbeit muß von dem einzigen Gedanken beherrscht werden, den deutschen Arbeiter zu einem stolzen, aufrechten und gleichwertigen Volksgenossen zu machen. Es ist der größte Stolz für alle, die an diesem Werke des Führers, das allein dem Führer und der Partei gehört, mitarbeiten, daß der Führer heute bereits von „seiner Arbeitsfront“ spricht und sie neben den großen Organen der Partei als gleichwertiges Glied der Partei benennt.“

Wir können hier nicht alle Tagungen und Veranstaltungen im einzelnen aufzählen, so wichtig sie auch waren. Der Reichsparteitag war ein einziges Treuebekenntnis zum Führer, eine einzige Vertrauensundgebung für seine Mitarbeiter, die ihren Höhepunkt in dem Vorbeimarsch der Amtswalter der Partei fand.

Es war ein feierlicher Augenblick, als Staatsrat Dr. Ley dem Führer meldete, daß 181 000 politische Leiter mit 21 000 Tausen zum Appell angetreten wären. Nachdem Hunderttausende in stummer Ergriffenheit der Toten des Weltkrieges und der Bewegung gedacht haben und Dr. Ley in

kurzer Ansprache die Gedanken zusammengefaßt hatte, die in diesem Augenblick über 600 000 politische Leiter in allen Teilen Deutschlands bewegen, sprach der Führer: er danke all diesen Männern für ihre Arbeit und insonderheit Pp. Ley für seine unermüdliche idealistische Tätigkeit im Dienst des Aufbaues einer wirklich das ganze Volk umfassenden und es festhaltenden Bewegung. „Diese Bewegung lebt und sie steht jenseits begründet. Und solange auch nur einer von uns atmen kann, wird er dieser Bewegung seine Kräfte leihen und für sie eintreten, so wie in den Jahren, die hinter uns liegen. Man kann nicht dem untreu werden, was einem ganzen Leben Inhalt, Sinn und Zweck gegeben hat.“ Und an anderer Stelle: „Nicht der Staat befiehlt uns, sondern wir befehlen dem Staat. Nicht der Staat hat uns geschaffen, sondern wir schaffen uns den Staat. Denn wir mögen dem einen Partei sein, dem anderen Organisation, dem dritten etwas anderes, in Wahrheit sind wir das deutsche Volk. Es kann keine bessere Repräsentanz finden als in seinen opferbereitesten und kampfbereitesten Männern. Wir wissen, daß auch in der Zukunft dieser Kampf nie ein Ende finden wird. Was wir errungen haben im Kampf, werden wir stets in neuem Kampfe bewahren . . . Wir wollen die großen Grundzüge unseres Kampfes, die uns in den Jahren des Ringens um die Macht begleitet haben, uns erneut ins Gedächtnis zurückrufen und uns ihnen verschwören: Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft, Bescheidenheit, das sollen die Prinzipien sein, die immer mehr unser Lebensgebot zu werden haben. Dann braucht uns nicht bange zu sein um die Zukunft der Bewegung, die Zukunft der Partei, die Zukunft des Deutschen Reiches.“ Am Abend zogen die politischen Leiter, nach Gauen formiert, mit Fackeln am Führer vorbei. Der Appell auf der Zeppelinwiese und der nächtliche Vorbeimarsch wurde von den Teilnehmern als eines der schönsten Erlebnisse des Parteitages empfunden. Ein spanischer Zeitungsmann faßte seinen Eindruck in die Worte zusammen, daß er angesichts des Vorbeimarsches dieser Arbeiter eines geeigneten Vaterlandes hätte vor Neid sterben können.

Nicht minder überwältigend war der Tag der Hitler-Jugend. Die Worte des Führers wurden von über 60 000 Hitler-Jungen mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen. „Wir wollen ein Volk sein“, rief der Führer der deutschen Jugend zu, „und ihr, meine Jugend, sollt dieses Volk nun werden. Wir wollen einst keine Klassen und Stände mehr sehen, und ihr dürft schon in euch diesen Klassendünkel nicht groß werden lassen. Wir wollen einst ein Reich sehen, und ihr müßt euch dafür schon erziehen in einer Organisation. Wir wollen einst, daß dieses Volk treu ist, und ihr müßt diese Treue lernen. Wir wollen, daß dieses Volk einst gehorsam ist, und ihr müßt euch in Gehorsam üben. Wir wollen, daß das Volk friedliebend und aber auch tapfer ist, und ihr müßt deshalb friedfertig sein und mutig zugleich . . . Alles was wir vom Deutschland der Zukunft fordern, das, Jungen und Mädchen, fordern wir von euch . . . Uns allen geht das Herz über von Freude, wenn wir euch sehen und wenn wir in euch das Unterpfand erblicken können, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist, sondern daß sie fruchtbringend wird für unser Volk.“

Am Sonntag sprach der Führer vor der SA. und SS.: 97 000 SA.-Männer mit 7000 SA.-Führern und 11 000 SS.-Männer waren in der Luitpold-Arena angetreten. Unter dem Donnern der Geschütze, die einen Salut von 201 Schüssen feuerten, nahm der Führer die Weihe von 201 neuen Feldzeichen vor. Beim Aufmarsch der SA. und SS. in der Luitpold-Arena wandte sich der Führer an die SA.- und SS.-Männer: Vor wenigen Monaten habe sich über die Bewegung ein schwarzer Schatten erhoben. Viele Gegner hätten geglaubt, die Zeit kommen sehen zu können, in der die Macht der Nationalsozialistischen Partei vielleicht ihr Ende finden würde. Er habe die Kameraden hierher befohlen, um dreierlei zu dokumentieren: Erstens, die SA. habe ebensowenig wie irgendeine andere Institution der Partei mit diesem Schatten etwas zu tun. Zweitens, um allen zu zeigen, daß sein, des Führers Verhältnis zu seinen Kameraden genau dasselbe sei wie seit 14 Jahren. Drittens, um unsern Feinden zu zeigen, daß die Partei steht und daß ihre SA. und SS. stehen als Garanten der nationalsozialistischen Revolution. Der SA.-Mann und der SS.-Führer könne nichts anders sein als treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig, oder er sei nicht SA.-Mann. Wenn wir uns aber zu diesen alten Tugenden bekennen, dann werde nicht nur unsere Macht unzerbrechlich sein, sondern dann werde auch des deutschen Volkes Auferstehung sich weiter auswirken bis zu den fernsten Zeiten. Denn wir seien nicht eine Erscheinung von Monaten oder Jahren, sondern das, was in diesen 15 Jahren gebaut wurde, solle bleiben für Jahrhunderte.

Am Adolf-Hitler-Platz an der Frauenkirche marschierten dann SA. und SS. am Führer vorbei, an ihrer Spitze der Chef des Stabes Luge. Der Vorbeimarsch dauerte über fünf Stunden.

Trotz aller Fröhlichkeit trübte nirgendwo ein unerfreulicher Anblick die schönen Tage. Das ganze Volk freute sich in einmütiger Geschlossenheit und zeigte sich würdig auch dieser Feierstunden der Nation, in denen sich alle als Kameraden unter Kameraden zeigten und nach den Gelehen der Volksgemeinschaft lebten.

Wir haben aus Nürnberg Gedanken und Gefühle mitgebracht, nach denen wir handeln und die wir befolgen werden. Wir haben uns gelobt, dem Geiste echter Volksgemeinschaft getreu zu sein, denn wer den überwältigenden und großen Eindruck, den dieses Gemeinschaftsleben in Nürnberg vermittelte, recht erlebt und in sich aufgenommen hat, weiß für sein ganzes Leben, daß er sich niemals gegen diese Volksgemeinschaft versündigen kann!

Erntedank 1934

Wieder steht das Erntedankfest vor der Tür — das zweite im nationalsozialistisch geeinten Reich. Als im vergangenen Jahre die Bauern aus allen deutschen Gauen auf dem Büchelberg zusammenströmten, als sie den Führer begrüßten und im Jubel des Festes inne wurden, daß für sie und Deutschland eine neue Zeit angebrochen war, da empfanden sie im feierlichen Höhepunkt der Veranstaltung dankbare Freude: die Ernte war reich gesegnet: der deutsche Bauer war geehrt wie nie zuvor; das Erbhofrecht war geschaffen und die volksverbindende Brücke zum deutschen Arbeiter geschlagen.

Sie empfanden zugleich mit der dankbaren Freude über das Erreichte den ganzen Ernst der Stunde und die ganze Schwere der Verpflichtung, die sie in diesem Augenblick vor dem Gesamtvolk übernahmen:

Bauer sein — so hatte der Bauernführer Darré gesagt — heißt frei sein!

Bauer sein, heißt sein Handwerk verstehen!

Bauer sein, heißt in seinem Betriebe wirken, nicht schmarokend auf ihm sitzen!

Bauer sein, heißt Gefühl besitzen für das organische Zusammenspiel der Kräfte am Werk als Ganzes!

Aus diesen Sätzen sprach der gleiche Geist, der die Front der deutschen Arbeit befeuert: stolzer Dienst am Ganzen!

Das zweite Erntedankfest des Jahres ist ein Fest der Dankbarkeit und der Hoffnung. Es ist ein Fest, das uns wieder an die Aufgaben erinnert, die uns gestellt sind. Es ist ein Fest, das uns wieder an die Arbeit erinnert, die wir zu leisten haben. Es ist ein Fest, das uns wieder an die Verantwortung erinnert, die wir gegenüber dem Volk haben. Es ist ein Fest, das uns wieder an die Einheit erinnert, die wir brauchen. Es ist ein Fest, das uns wieder an die Zukunft erinnert, die wir bauen wollen.

marisch in die deutsche Zukunft durchgeführt wird Bauern und Arbeiter sind die Streiter in diesem Kampfe! Auf ihnen ruht die Last, aber auch die Ehre dieses Kampfes. Ihr Fleiß, ihre Zähigkeit, ihr dienstwilliges Durchhalten muß und wird den Sieg verbürgen! Sie sind der Nährstand und der Wehrstand des deutschen Volkes.

Der Kämpfer muß wissen, wozum er kämpft, er muß vor allem wissen, warum sein Wille zum Durchhalten, sein Wille zum Sieg gerade im jetzigen Augenblick besonders schwer in die Waagschale fällt!

Deutschland gleicht einer belagerten Festung. Die Völker ringsum haben gegen den Nationalsozialismus, der das deutsche Volk politisch geeint hat, der ihm die alte Kraft von innen und nach außen wieder gegeben hat, die Waffe des Wirtschaftskrieges ins Feld geführt. Sie weigern sich, deutsche Waren zu kaufen und verlangen zugleich daß wir die Zinsen der uns zur Bezahlung der Reparationen aufgezogenen Anleihen bezahlen. Das ist aber nur durch Devisen möglich, die wir durch den Verkauf unserer Erzeugnisse auf den Weltmärkten erwerben. Der planmäßige Bonfott hat den Devisenbestand der Reichsbank so vermindert, daß wir an das Ausland kein Bargeld mehr abführen können.

Demgegenüber hat die deutsche Regierung das einzige Mittel ergriffen, das uns wirksam helfen kann. Dies Mittel heißt: Selbstversorgung. Wir müssen soweit kommen, daß wir alle lebenswichtigen Rohstoffe, vor allem die, die wir

vom Ausland nur mit teuren Devisen bisher erworben haben, uns selber schaffen!

Der deutsche Bauer sorgt für die Ernährung des deutschen Volkes. Der deutsche Arbeiter, der Ingenieur, der Industrielle sorgt für die

Erntelied des Werkmanns

Wenn Essen sprühen und Eisen klingt, wenn
Hämmer rasend tacken,

Wenn Kohle aus der Erde dringt und harte
Ketten knacken —

Heiho! Dann ist mein Erntetanz, wenn
Schweiß an Stirnen glänzet,

Wenn meiner Öfen Feuerkranz der Sterne
Bahn begrenzet.

Wenn ich mein Deutschland werken seh', ich
selbst ihm kraftvoll diene.

Wenn ich in Schacht und Hütte steh', an
Werkbank und Maschine,

Dann klingt mein Erntedankchoral in brau-
senden Akkorden;

Dann ist mir jedes Werktags Qual zum
Erntefest geworden!

Kranführer Paul Edholt

Wo ist die nächste Feuermeldestelle?

Friedrich von Logaus Sinngedichte

(Fortsetzung)

Durch Mühen, nicht durch Schmeicheln

Redlich will ich lieber schwitzen
Als die Heuchlerbank besitzen,
Besser harte Fäuste strecken
Als von fremdem Schweiß lecken,
Besser was mit Not erwerben
Als gut leben, furchtjam sterben.

Reichtum

Reichtum soll man zwar nicht lieben,
Mag ihn, wenn er kommt, doch fassen;
Mag ihn in sein Haus zwar nehmen,
Über nicht ins Herze lassen.

Aufrichtigkeit

Ja soll ja und nein soll mein,
Nein nicht ja, ja nein nicht sein:
Der, der anders reden kann,
Ist nicht Christ noch Biedermann.

Erbschaften

Wenn Eltern Kinder wohl erziehen
Und ihnen guten Namen lassen,
So ist es gut, so ist es mehr,
Als Geld und Gold in Kasten lassen.

Edelgestein und Perlen

Was macht die edeln Stein
Und klaren Perlen wert?
Ihr Wert nicht, sondern das,
Daß man sie so begehrt.

Amt einer Ehefrau

Herrschen nicht, und auch nicht dienen,
Freundlich, hilfflich, tröstlich sein,
Dieses ziemet sich den Weibern,
Ist ihr Amt und Ruhm allein.

Deutsche Sprache

Ist die deutsche Sprache rauh?
Da doch keine andre nicht
So vom liebsten Tun der Welt,
Von der Liebe lieblich spricht.

Deutsche Sprache

Deutsche mühen sich jetzt sehr,
Deutsch zu reden fein und rein!
Wer von Herzen redet deutsch
Wird der beste Deutsche sein.

Weinfreundschaft

Die Freundschaft,
Die der Wein gemacht,
wirkt, wie der Wein,
Nur eine Nacht.

Klugheit

Wer guten Rat selbst finden kann,
Wer guten Rat kann nehmen an,
Wer beide recht zu brauchen weiß,
Hat eines klugen Mannes Preis.

Erfahrung

Wer hinterm Ofen her
Will auf die Kälte schließen,
Wer aus dem Keller rauf
Will viel von Hitze wissen,
Wer eines Dinges Art nie recht er-
fahren hat,
Will ordnen aber dran,
Will geben Rat und Tat,
Dem kommt die Schande früh, die
Reue viel zu spät.

Nachdrückliche Worte

Daß der Sinn es redlich meine,
Haben wir nur ein Gemein:
Wenn nicht Worte bleiben Worte,
Sondern Worte werden Werke.

Neid

Neiden und beneiden werden
Ist das meiste Tun auf Erden.

Bücher

Es ist mir eine Lust,
Mit Toten umzugehen,
Von denen, die nicht sind,
Mich rund umringt zu sehen,
Zu fragen, die sind taub,
Zu hören, die nichts sagen,
Und die, die haben nichts,
Sehr viel hingegen tragen,
Zu halten lieb und wert.
Ich bin auf die beflissen,
Die mir viel Gutes tun
Und doch von mir nichts wissen.
Ich halte diese hoch,
Die mich nur an nicht sehen,
Die manchmal mich mit Ernst
Verhöhnern, schelten, schmähen,
Sind meine besten Freund:
Und sollt ich die begeben,
Eh' gäb ich alle Welt,
Eh' gäb ich auch das Leben.

Bermessenheit

Zum Werke von dem Wort
Ist oft ein weiter Ort.

(Fortsetzung folgt)

Rohstoffe. Es ist deutschem Erfindergeist gelungen, Kunstfasern herzustellen, die uns von einem erheblichen Teil der Einfuhr an Baumwolle und Wolle unabhängig machen. Es ist gelungen, die Einfuhr von Erdöl und verwandten Rohstoffen so weit wie möglich einzuschränken. Man arbeitet fieberhaft, ähnliches auf anderen Gebieten zu erreichen. Wir sind daran, neue Erzlager zu erschließen und Methoden auszuarbeiten, die den sparsamsten Verbrauch der verfügbaren Rohstoffe gewährleisten. Aber das Wichtigste ist, daß der deutsche Mensch — ganz gleich ob Bauer, ob Arbeiter — all sein Können und seinen ganzen Leistungswillen dafür einsetzt, daß das große Werk gelingt!

Die Voraussetzungen für den Erfolg sind da:

Wir haben eine Führung, die die Ziele erkannt hat und die über die Mittel verfügt, ihre Pläne durchzusetzen. Wir haben Führer, die vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen sind. Wir haben Wissenschaftler und Techniker, die aus der Not eine Tugend machen und die alles heranziehen werden was sich mit deutschen Mitteln aus dem deutschen Boden gewinnen läßt. Nun kommt es darauf an, daß der Deutsche durchhält!

* * *

Das zweite Erntedankfest des nationalsozialistischen Reiches kann sich nicht besser auswirken, als daß alle Deutschen den Ernst der Stunde erkennen, daß sie sich bewußt werden, was sie dem Land und dem Volk schulden. Die nationalsozialistische Idee fordert von jedem einzelnen Verantwortung und sie verlangt diese Verantwortung selbst gegenüber den kleinsten Kleinigkeiten. Wir wissen, daß unsere wirtschaftliche Lage ernst ist, und daß wir uns gar keinen Täuschungen über die Auswirkung dieser Lage hingeben dürfen. Es wäre auch falsch, wollte man dem Volke darüber keinen reinen Wein einschenken. Das ganze Volk soll wissen, wie es um uns steht, damit es seinerseits weiß, was es zu tun hat!

Aus diesem Wissen um das deutsche Schicksal müssen wir uns die Kräfte holen, die das Schicksal meistern! Denn es läßt sich meistern — darüber gibt es keinen wie auch immer gearteten Zweifel! Warum dies?

Zum ersten: Unsere Gegner, die uns die Weltmärkte absperrten, schlagen sich letzten Endes selbst. Denn indem sie uns durch ihre wirtschafts-imperialistischen Maßnahmen die Rohstoffe verweigern, zwingen sie uns zur Selbsthilfe: wir schaffen uns die Rohstoffe, die wir brauchen; und gegen ihren Willen erst recht! — Zum zweiten:

Unsere Gegner hoffen, uns durch ihren Wirtschaftskrieg auf die Knie zu zwingen. Sie übersehen, daß wir in kurzer Zeit die wichtigsten Rohstoffe selber besitzen und darum auf ihre Märkte verzichten können. Der Schaden liegt bei ihnen!

Und zum dritten: Unsere Gegner und dazu alle Gegner des Nationalsozialismus hoffen, uns infolge möglicher Schwierigkeiten im Innern uneinig zu machen. Diese Spekulation baut sich auf Sand auf. Der deutsche Bauer und der deutsche Arbeiter sind sich ganz genau im klaren darüber, was an unserer Lage schwierig ist, und weil sie das wissen, haben sie auch die Ruhe und die Geduld, an der Beseitigung etwaiger Schwierigkeiten mitzuarbeiten. Die Zeit ist vorüber, wo man uns, wie im Kriege, durch propagandistische Mittel entzweien konnte; die Zeit ist vorüber, wo man den Klassenkampf, den Futternerd und den Parteihader als Zankapfel zwischen die Kämpfer werfen konnte: Die Kämpfer sind heute auf dem Posten, und sie sind um so mehr auf dem Posten, als sie wissen und fühlen, daß das Volk geschlossen hinter ihnen steht. Die Zeit ist vorüber, wo uns Schwierigkeiten zu schrecken vermochten: wir sind auf dem Vormarsch und haben die Brücken hinter uns abgebrochen. Jeder Gedanke an ein Zurück ist unmöglich geworden!

Wenn es Schwierigkeiten gibt, dann werden sie überwunden, wenn es Hemmungen gibt, werden sie beseitigt; und wenn es Feiglinge gibt, die aus der Reihe tanzen und die dem Arbeiter und Bauern im schweren Existenzkampf in den Arm fallen, dann werden sie mit geeigneten Mitteln unschädlich gemacht.

Der Deutsche läßt sich heute nicht mehr verblüffen!

* * *

War das vorjährige Erntedankfest ein Fest des Dankes und der Freude, dann ist das diesjährige ein Fest des Glaubens. Bauern und Arbeiter wissen, was ihnen der nationalsozialistische Staat geworden ist und was er ihnen gegeben hat; und weil sie das wissen, haben sie nur den einen Wunsch und den einen Willen, daß sie sich im Dienste dieses Staates und Volkes durch Leistung bewähren dürfen! Das heißt für den Bauern: er wird den deutschen Arbeiter niemals im Stich lassen; er wird, soweit es in seinen Kräften steht, für Brot und alle Lebensbedürfnisse seines Arbeitskameraden sorgen. Und es bedeutet für den Arbeiter: er wird sich niemals gegen den Bauern stellen. Denn beide eint die gleiche Arbeitsidee, der gleiche Glaube und die gleiche Hoffnung: Wir schaffen es mit unserem Führer Adolf Hitler!

Wo ist die nächste Wasserstelle?

Arbeitsverhältnisse und Arbeitsmethoden in der Sowjet-Union

Reise- und Arbeitserlebnisse eines deutschen Kommunisten in der Sowjet-Union

Von Otto Bobanz

(1. Fortsetzung)



Das Schweißen in der Grube war mir bisher noch unbekannt gewesen; aber meine Bedenken wurden entkräftet mit dem Hinweis, daß weder Wetter noch Kohlenstaub in der Grube austraten. Ich habe dann die Arbeit unter Beachtung der größten Vorsichtsmaßregeln aufgenommen.

Ich war immer gewohnt gewesen, gute Arbeit zu liefern. Die geschweißte Rohrleitung mußte auf ihre Dichtigkeit hin geprüft werden. Den dafür benötigten Druckapparat nebst Armaturen beschaffte ich mir und ließ ihn in die Grube bringen.

Am 7. und 8. November ist in der Sowjet-Union Nationalfeiertag. Am Tage darauf war mein Schreck nicht gering, als ich feststellen mußte, daß sogar am Nationalfeiertage in der Sowjet-Union geklaut worden war: meine Arbeitskleider und auch der Druckapparat waren gestohlen worden. Die gestohlenen Arbeitskleider wurden mir von der Auslandsabteilung ersetzt. Für den Druckapparat sollte ich einen anderen „beschaffen“. Hätte mir das ein Arbeitgeber in Deutschland gesagt, dann hätte „beschaffen“ soviel bedeutet wie einen neuen Druckapparat kaufen; hier hieß das soviel wie bei Gelegenheit irgendwo einen Druckapparat stehlen und damit die Grundlage zu einer Kette von Diebstählen legen, weil der nächste Betroffene nun auch seinerseits einen neuen Druckapparat hätte „beschaffen“ müssen.

Ein kleiner Vorfall soll bei dieser Gelegenheit berichtet werden. Er hat allerdings mit dieser Sache unmittelbar nichts zu tun, wirft aber ein bezeichnendes Licht auf die dortigen Verhältnisse. Ein russischer Arbeiter fragte mich eines Tages nach der Tageszeit, die ich ihm nicht sagen konnte, weil ich keine Uhr bei mir hatte. Da zeigte der Russe nach den drei Manometern, die hoch oben am Kompressor angebracht waren. Dieser Russe hatte die Manometer für

ihren angesehen. Am Tage darauf waren die Manometer verschwunden: der Russe hatte sie in aller Stille abmontiert und auf dem Basar (Zahrmart) als — Uhren verkauft.

Der Druckapparat war und blieb verschwunden, und so mußte ich nun meine Arbeiten ohne einen solchen ausführen, so gut es eben ging.

Ich hatte schon eine Anzahl Rohre geschweißt. Da erklärte mir einer der russischen Helfer, daß das Karbid aufgebraucht sei. In Deutschland bereitet die Beschaffung von Karbid keinerlei Schwierigkeiten; in einigen Minuten ist es beschafft. Die Verwaltung erklärte mir, Karbid beschaffen zu wollen; es würde darüber aber „einige Zeit“ vergehen. Die Arbeitsleute sollte ich zu ihren alten Arbeitskolonnen zurückziehen, und ich selbst erhielt keine andere Arbeit zugewiesen. Drei Monate hat es dann gedauert, bis neues Karbid ankam, aber infolge der mangelhaften Verpackung war es schon auf dem Transport unbrauchbar geworden.

Beim geselligen Beisammensein in der Wohnung eines Freundes erzählte mir dieser freudestrahelnd, daß nun auf dem Schacht auch die Eisenteile für die Montage des Förderturns angekommen seien und dort lägen.

Mein erster Gang am anderen Tage war zum Schacht hin. Der Waggon war bereits abgeladen. Die Eisenteile aber waren in eine sechs bis sieben Meter tiefe Grube hinabgeworfen worden. Beim Fallen waren sämtliche Teile verbogen. Ich bekam einen Schreck. Solche Arbeitsmethoden waren mir aus meiner bisherigen Praxis in Deutschland unbekannt und auch unverständlich. Ich meldete diesen Vorfall dem Betriebsleiter und machte ihm Vorhaltungen. Er gab mir zur Antwort: „Es ging nicht anders.“ Meine Frage, ob er denn überhaupt wußte, wo die Abladestelle sei, verneinte er. Aus dem Verhalten dieses Betriebsleiters mußte ich den Schluß ziehen, daß dieser Parteigenosse gar kein Interesse an der Arbeit und auch nicht an dem Wohlergehen des Staates hatte, dem zu dienen er als Kommunist doch in erster Linie verpflichtet war. Die Eisenteile sollten, wie dieser Betriebsleiter sagte, später dann durch einen Traktor aus der Grube wieder herausgeholt werden.

Mit den russischen Traktoren, von denen ehemals in der kommunistischen Presse soviel die Rede gewesen war, ist es überhaupt eine eigene Sache.

So hatte ich einmal Gelegenheit, einen Komsomolzen beobachten zu können. Komsomolzen sind Parteikandidaten: junge Leute im Alter von 18 bis 20 Jahren. Sie machen einen Kurflus von zwei Monaten durch und erhalten alsdann einen Traktor zur Führung anvertraut.

(Fortsetzung folgt.)



Aus unseren Werken



Für die Dortmunder Union als Montageleiter in China

Von Fritz Genter, Dortmunder Union, Brückenbau A.-G.

Allgemeines — Beförderungsmittel — Geldwert — Deutscher Klub

Der erste Eindruck, wenn man chinesische Städte betritt, ist der, daß sich scheinbar das ganze Leben auf der Straße abspielt. Es sind so viele Leute auf der Straße, daß man kaum durchkommen kann und schließlich froh ist, glücklich wieder in seinem Boardinghouse (Pension) angelangt zu sein. Unterkunft für Europäer ist das Boardinghouse oder das Hotel. Die Chinesen schlafen auf einer Matte, aber nicht in ihrem Heim, sondern direkt am Arbeitsplatz, d. i. auf der Baustelle. Die Arbeiter in China sind das nicht anders gewöhnt. Zum Beispiel schlafen die Rikschakulis Tag und Nacht in ihren Rikschas. Will man gefahren werden, so stößt man sie an. Dann werden sie wach, spucken auf die Erde, und schon sind sie fahrbereit (siehe Bild 1). Am Ziel angelangt, schlafen sie sofort weiter. Das Essen kaufen sie von fliegenden Händlern; es besteht nur aus einem Reisballen und kostet zwei bis drei Kupfer.

Um einen Begriff von der Höhe des Betrages zu geben, sei erwähnt, daß die in China gebräuchliche Münze der Mexiko-Dollar ist, der 3. Jt. einen Wert von 80 bis 90 Pfennig hat. Teilt man diesen Dollar in 100 Teile, dann hat man 100 big-moneys. Ein Dollar hat elf 10-Cent-Stücke und ein 10-Cent-Stück hat 3 bis 5 Kupfer. Man bekommt also für den Silberdollar 100 big-moneys (Papiergeld) oder etwa 300 Kupfer. 1 Kupfer hat also den Wert von rund 1/3 Pfennig. Diese für unsere Begriffe winzige Münze ist in China das gebräuchlichste Kleingeld, z. B. wird in der Straßenbahn nur mit Kupfer bezahlt. Die billigste Strecke kostet 7 Kupfer, die teuerste 26 Kupfer. Für 26 Kupfer, also für 6 2/3 Pfennig, kann man in der Vier-Millionenstadt Shanghai von einem Ende der Stadt zum anderen fahren. In der Halb-Millionenstadt Dortmund bezahlt man für eine wesentlich kürzere Strecke mehr als das Zehnfache. Mit den Rikschas fährt man noch billiger als mit der Straßenbahn, vorausgesetzt, daß man es versteht, mit den Kulis zu handeln. Die Rikschakulis werden nämlich nach Ueberkunft bezahlt. Dabei wird von den Europäern in der Regel big-moneys, von den Chinesen dagegen fast nur small-moneys verlangt.

Im Gegensatz zu diesen Preisen stehen die Preise für europäische Bedürfnisse. Als Beispiel sei der den Dortmundern besonders interessierende Bierpreis angegeben. Das in China gebrauchte Bier kostet 50 Cents die Dreiviertel-liter-Flasche, also ungefähr dasselbe wie hier. Die Chinesen trinken kein Bier. Bier wird nur für die Fremden gebraut. Trotzdem ist der Konsum so stark, daß die Shanghai Unionbrauerei so sehr beschäftigt ist, daß ihr Bier durchweg noch zu jung ist; diese Brauerei wird jetzt stark vergrößert. Besonders beliebt ist das Fife Star (Fünf Sterne) Bier, das in Peking gebraut wird. In den beiden deutschen Klubs gibt es deutsches Bier. In dem einen deutschen Klub, innerhalb der Stadt, verkehren die kleinen Angestellten und Kaufleute usw., in dem anderen, dem Garden-Klub, außerhalb der Stadt, die Direktoren, Großkaufleute usw. Zum Besuch der Klubs bedürfen Nichtmitglieder einer Einladung.

Kulilöhne und Feierabend — Chinesische Essen

Ein chinesischer Arbeiter (gewöhnlicher Kuli) in Shanghai verdient 30 bis 40 Cents, auf dem Lande jedoch viel weniger — nicht viel mehr als das Essen. Wenn man sich von einem Schlossermeister einen Schlosser leiht, so verlangt der Meister einen Dollar für den Tag, der Schlosser erhält davon 50 bis 60 Cents. Dafür fängt er morgens um 6 Uhr an zu arbeiten und hört erst abends um 10 Uhr auf. Nur mittags setzt er einen Augenblick aus, um eine Handvoll Reis zu essen. Der chinesische Arbeiter arbeitet Werktags, Sonntags, Ostern, Weihnachten, Pfingsten, kurz gesagt, immer, mit einer einzigen Ausnahme: Beim Drachensfest (Ende Januar) wird ungefähr acht bis vierzehn Tage gefeiert. Alles ist dann geschmückt. Es gibt Reis-

wein zu trinken, der ähnlich wie unser Grog schmeckt und auch heiß getrunken wird. Bei wohlhabenden Chinesen geht es hoch her. Auf einem Fest, an dem ich teilnahm, gab es z. B. dreißig Gänge, und hinter jedem Gang mußte man ein Schälchen Reiswein trinken. Jeder Gang bestand natürlich nur aus einem kleinen Lederbissen. Leider fehlte mir für viele dieser Delikatessen das Verständnis. Um sie essen zu können, mußte ich die Augen zumachen. Immerhin wurde mir das Essen durch den Reiswein nach jedem Gang erleichtert, und nach ungefähr zwanzig Gängen und zwanzig Schälchen Wein war es mir gleichgültig, was ich aß. Auch nach Fertigstellung des Hochhauses wurden wir zum Rikschafest erst von den Chinesen eingeladen und dann die Chinesen von uns in den deutschen Garden-Klub. Bei uns gab es Erbsensuppe und Sauerkraut mit Eisbein, das auf jeden Fall besser schmeckte als die Lederbissen der Chinesen. Der Chinese ist sehr freundlich, außer-



Geschäftsstraße in Shanghai. Links das modernste Verkehrsmittel: amerikanische Automobile, rechts Rikschas gezogen von Kulis — heute wie vor vielen hundert Jahren, die hauptsächlichsten Beförderungsmittel im „Reich der Mitte“. In der Mitte Verkehrspolizisten in weißen Uniformen

ordentlich liebenswürdig und höflich, aber man hat immer das Gefühl, als wenn er eine Maske trüge. Man weiß nie, was er eigentlich denkt. Er lächelt immer.

Von der Baustelle — Arbeitstechnisches und Soziales

Wenn man die Montage anfängt und Arbeiter haben will, so werden Offerten ausgeschrieben. Dann kommen die Unternehmer und fordern, der eine dies, der andere das. Wer am wenigsten fordert, bekommt den Auftrag. Die ganze Montage unseres Hochhauses wurde im Afford gemacht. Der Unternehmer forderte 24 Taels/Tonne, er vergab weiter an einen anderen Unternehmer für 19 Taels, dieser wieder an einen anderen für 17 Taels und der endlich weiter für 14 Taels. Der chinesische Unternehmer verdient immer, — wenn er wenig verdient, dann müssen eben die Kulis darunter leiden, aber er kommt nie zu kurz.

Zu meiner Tätigkeit: Ich ordnete an, wie es gemacht werden sollte; ich kontrollierte, richtete aus. Auf der ganzen Baustelle waren nur Chinesen, ein Dolmetscher stellte die Verständigung mit mir her. Alles wurde mit der Hand gemacht. Ich habe die Leute angeleitet mit dem Kompressor und dem Preßluftniethammer umzugehen, da Handnietung nicht einwandfrei ist. Die Werkzeuge haben wir alle selbst herstellen müssen, weil nichts da war.

Streik kennen die chinesischen Kulis nicht, wenn sie nicht arbeiten wollen, werden sie eben geschlagen. Krankenversicherung, Unfallversicherung usw. gibt es in China nicht. Wenn nun mal ein Kuli vom Gerüst herunterfällt und tot ist, dann kommt ein Engländer und fragt, ob ihn einer heruntergestoßen hat oder nicht. Wenn die Kulis nein sagen, ist es gut. Dann kümmert sich kein Mensch mehr darum.

Von unseren Arbeitern sind einmal zwei zu gleicher Zeit heruntergefallen; einer war tot, der andere lebte noch. Da schimpfte der Unternehmer und sagte: „Konnten denn nun nicht beide Kerls tot sein. Jetzt muß ich zwei Wagen bestellen, einen für's Krankenhaus und einen für den Friedhof! Und so hätte ich sie beide auf einen Wagen laden lassen können.“

(Fortsetzung folgt)



Während bei uns Ausschachtungsarbeiten mit Baggern und modernsten Hilfsmitteln gemacht werden, wird in China noch mit Spaten und Pidel gearbeitet und die ausgeschachtete Erde mit Körben herausgetragen



Die Lungwah-Pagode



Bettelnde Frau

Wenn ich so an den Tag der nationalen Arbeit 1934 zurückdenke . . .

Von A. Loggen, Lehrwerkstatt, Werk Dortmund

Frühling! Wem pulst das Blut nicht schneller und wärmer bei diesem Wort? Ja, es war so ein echter, rechter Maientag.

Doch heute, am hohen Feiertag geht's nicht hinaus um in Blüten-duft und in jungem Grün zu träumen und zu schwärmen, wozu sich ja der Bonnemont mit seinem lockenden Sonnenschein hervorragend eignet. Nach langer Winterstarre, wozu auch die vielen Jahre des Elendes und Deutschlands tiefer Erniedrigung rechnen, kam für uns ein neuer Frühling, ein herrliches Blütenmeer, ein schönes Bogen der Getreidefelder ein frisches Grün in Gestalt neuer Hoffnung, einer Hoffnung, die wir alle auf unseren Führer Adolf Hitler setzen. — Der heutige Ausmarsch galt unserer Hingabe für diesen Führer, der Verbundenheit mit allem Deutschen, mit unserm Werk und der Werkstätte.

Treffpunkt war der Heimstättenwerkplatz mit Vereidigung der Vertrauensräte als Höhepunkt. Weiter ging's mit Musikbegleitung durch festlich geschmückte und beslagte Straken zum Wägenplatz, von dort in größerer Gemeinschaft zur Kampfbahn „Rote Erde“, wo alle aufmerksam der Rede des Reichsführers lauschten, der es immer wieder versteht, deutschgesinnte Menschen zu überzeugen und zu begeistern. Ein gewaltiger Beifall bewies aufs neue die Anhänglichkeit und Treue. Die gesanglichen und musikalischen Darbietungen waren auch schätzenswert.

Nach der Auflösung des gewaltigen Zuges begab sich die Belegschaft zu den einzelnen Lokalen, so die der Lehr- und Invalidenwerkstatt, des Rechnungsbüros, der Werkshule und der Prüfstelle nach St. a. d. e., wo sich mittlerweile die Angehörigen eingefunden hatten.

Betriebsobmann der NSBO., Lange, aus der W., begrüßte die Erschienenen und leitete die Veranstaltung. Herr Rüdiger mit seinen Getreuen sorgte in anerkennenswerter Weise für gediegene musikalische Unterhaltung. Herr Betriebsvorsteher Daiber hielt dann eine kurze kraftvolle Ansprache. Er führte unter anderem aus, er wolle bestrebt sein, für die Gefolgschaft alles zu tun, was in seiner Möglichkeit läge. Es folgte das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Bei schäumendem Gerstensaft zu dessen Kosten die Firma auch einen Teil beitrug, stieg die Fröhlichkeit immer höher, es wurde in un-

gezwungener Kameradschaft manch schönes Lied angestimmt und herzlich gelacht. Es war eine Freude zu sehen, wie sich bei Männern, deren Herzen zum Teil im Daseinstampf, im Kriege, durch Enttäuschungen durch Erwerbslosigkeit hart wurden wie Stein, die Zungen lösten und wie sie durch Vorträge zum guten Gelingen des Abends beitrugen.

Borarbeiter M u l t h a u p t redete in trefflichen Worten, daß jeder Mensch seine Eigenart wahren müsse, die meisten Menschen haben nicht den Mut, in jeder Lage den Anforderungen des Lebens in rechter Weise zu begegnen. In jeder Stunde mühten wir uns, derer zu erinnern, die für uns und unser liebes deutsches Vaterland ihr Leben geopfert haben. Man ehrte sie durch das Lied: „Ich hat einen Kameraden“.

Die lebhafteste Unterhaltung über-tönte zu später Stunde fast die Musik, die sich Mühe geben mußte, durch-zudringen. Wie mögen zum Schluß die Geister des Malers Kaulbach, zu dessen Ehre unser Festsaal benannt wurde, den Kopf geschüttelt haben . . .

Mögen die Zeiten vorüber sein, wo der Arbeiter seine Vorgesetzten nur als Gegner ansieht; wie freut sich ein Arbeiter über ein freundliches Wort, eine kleine Anerkennung, ein Geltenlassen. Warum sollen nicht besonders draußen in Werksgemeinschaft Vorgesetzte und Arbeiter als Mensch zum Menschen stehen? Hängt nicht das Glück des einzelnen, der Familie oft vom Beruf ab? Steckt nicht hinter Fabrikmauern und Schloten oft Verbit-

terung und Enttäuschung, aber ebenfalls Freude?

Doch hingebende Arbeit ein hochgespanntes Pflichtgefühl, kein anderer Ehrgeiz als der, das Beste im Beruf — hier besonders für unsere Lehrlinge —, für die Familie und das Vaterland zu leisten; Idealismus, Gemeinnut, Gerechtigkeit und Humanität das seien die Leitsterne unseres Lebens. Bleibenden, unschätzbaren Wert aber haben die Gesinnung, der Geist, in dem wir gewirkt und wirken, auf daß wir stets mit berechtigtem Stolz auf unsere geistige und berufliche Tätigkeit und Verbundenheit zurückblicken können.

Und in diesem Sinne möge uns der 1. Mai stets ein Tag schöner Erinnerung sein.

Einstellung von Lehrlingen

Zu Ostern 1935 stellt der Dortmund-Hoerder Hüttenverein, Aktiengesellschaft, Werk Dortmund, wieder eine Anzahl von Lehrlingen ein. Als kaufmännische Anwärter werden in diesem Jahr nur Abiturienten und Schüler mit mittlerer Reife berücksichtigt. Meldungen sind bis spätestens 31. Oktober an die psychologische Begutachtungsstelle (altes Verwaltungsgebäude, Unionstraße) zu richten. (Näheres siehe Anschlag).

Dortmund-Hoerder Hüttenverein

Aktiengesellschaft, Dortmund, W.-Prüfstelle

Was sind Irrlichter?

(Schluß)

Auf noch eine weitere Erklärungsweise für Irrlichtbeobachtungen ist wiederholt hingewiesen worden. Besonders in sehr dunklen Nächten, wo aus Mangel an irgendwelchen erkennbaren Vergleichsgegenständen Größen- und Entfernungsschätzen oft sehr falsch ausfallen, kann eine Verwechslung mit Leuchtstäben und Johanniswürmchen leicht unterlaufen. Nicht nur in den vielen Fällen, wo die Beobachter ein einzelnes Irrlicht im Gras sitzen sahen und dieses, wenn sie danach griffen, verschwunden war, sondern auch, wenn die „Irrlichter“ in Schwärmen auftraten, kann man an eine solche Verwechslung denken, da Glühwürmchen gern in Scharen fliegen. Auch sind die Lieblingsaufenthalte dieser Tiere sumpfige Stellen; sie treten in der warmen Jahreszeit und im Herbst besonders häufig auf.

Dagegen gibt es aber auch eine große Anzahl von Beobachtungen, die sich keinerlei bekannten Erscheinungen unterordnen lassen. So begab sich der Italiener Dr. Filopanti in der Nähe von Bologna an eine ihm angegebene Stelle, wo öfters solche Erscheinungen auftreten sollten, und er konnte auch ein Licht auftauchen sehen, das sich fortbewegte, vom Boden loslöste und in etwa fünf Meter Höhe erlosch, nachdem es Filopanti schnell noch gelungen war, ein auf einen Stoß gestecktes Bergbündel daran zu entzünden. Hierbei dürfte es sich wahrscheinlich um irgendwelche vulkanische Vorgänge gehandelt haben, denn eine derartige Brennbarkeit ist sonst noch nie

bemerkt worden. Der Ornithologe von Homener sah ein Licht, das mit seiner Beweglichkeit der alten Ueberlieferung von den echten Irrlichtern am nächsten kommt, denn es bewegte sich neben der Landstraße her, näherte sich bis auf 200 Meter, wich dann zurück, kam wieder heran und so fort, ohne je in Reichweite zu kommen; es ließ sich weder erjagen, noch mit List beschleichen, wurde wohl zwei Stunden lang beobachtet, wobei es etwa zwei Kilometer zurücklegte, und blieb zum Schluß über einem völlig unzugänglichen Moore stehen. Ein weiterer Beobachter sah in der Ferne hinter den ersten Bäumen eines Waldes, die sich deutlich als Schatten davon abhoben, einen hellen Schein, wohl fünf Meter hoch. Beim Herankommen wurde das Licht immer verschwommener und war schließlich nur eine helle, wogende Masse. Der Beobachter sprang mitten hinein, fühlte keine Hitze, einen Augenblick noch blieb der helle Schein, dann war es dunkel.

Was nützt es uns, wenn uns über diese Beobachtung gesagt wird, es sei kein Irrlicht, sondern ein „Erdlicht“! Gerade soviel, als ob uns einer versicherte, es handle sich um „spontane Nedlichter“, die durch „psychomagnetische Kraft“ gebildet würden, wobei die Ursache auf einer „höheren Daseinsebene“ liege. Ebenso phantastisch wie diese Ansichten sind oftmals die Beobachtungen. Soviel aber ist sicher, daß viele Irrlichtbeobachtungen sich in der oben geschilderten Weise auf Bekanntes zurückführen lassen, daß aber auch manche unzweideutige Schilderung vorhanden ist, die zu deuten zurzeit noch nicht gelungen ist.

(Aus dem „Kosmos“, der Bildungs- und Unterhaltungszeitschrift für alle, die Natur und Heimat lieben. Frankfurt'sche Verlagshandlung, Stuttgart.)

Betriebsunfälle melden!

Es kommt immer wieder vor, daß Betriebsunfälle nicht oder zu spät gemeldet werden, so daß es nicht möglich ist, die gesetzlich vorgeschriebenen Unfallanzeigen bei der zuständigen Berufsgenossenschaft und Polizeibehörde rechtzeitig zu erstatten. In der Regel liegt das an den Verletzten selbst, die häufig nach einem eingetretenen Unfall ihren Arbeitsplatz verlassen, ohne dem Vorgesetzten von dem Unfall Kenntnis gegeben zu haben. Öftmals auch ist die Verletzung zunächst geringfügig und verschlimmert sich erst später; auch in diesen Fällen wird der Unfall häufig zu spät gemeldet.

Durch Anschlag ist kürzlich in den Betrieben folgendes bekanntgegeben worden:

Jede im Betrieb vorkommende Verletzung muß unverzüglich dem nächsten Vorgesetzten gemeldet werden, auch wenn sie den Verletzten nicht arbeitsunfähig macht. Wer diese Bestimmung nicht befolgt, schädigt sich unter Umständen selbst und bringt auch die Betriebsleitung in Schwierigkeiten. Ist der Verletzte selbst nicht imstande, den Unfall zu melden, so hat die Meldepflicht der Betriebsangehörigen, der zuerst von dem Unfall erfährt.

Es ist ein Gebot der Kameradschaft und der Betriebsverbundenheit, daß diese Bestimmungen von allen Gefolgschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden, damit sowohl der einzelne, wie auch der Betrieb vor Schäden bewahrt bleiben.

Wegen ihrer Wichtigkeit bringen wir die vorstehende Bekanntmachung auch an dieser Stelle zum Abdruck.

Hermann Löns, gefallen am 26. September 1914

Zum zwanzigsten Male fährt sich in diesem Jahre der Todestag unseres größten Naturfreundes und Heidedichters Hermann Löns. Als Held starb er an der Front für sein geliebtes Vaterland. In seinen herrlichen Werken und seinem stillen Wirken hat Löns allen ernsten und wirklichen Naturfreunden, und damit dem gesamten deutschen Volke die Heimat wiedergegeben und das manchen Menschen verlorengegangene Heimat- und Nationalgefühl neu geweckt. Gerade deshalb muß es jeden Naturliebhaber mit stiller Freude erfüllen, daß mit der nationalen deutschen Erhebung viele deutsche Volksgenossen



Löns-Gedenkstein in der Freilandanlage des Aquarien- und Terrarien-Vereins Hörde

aus allen Bevölkerungsschichten wieder zur Natur zurückgefunden haben. Auch das Lehrpersonal gibt sich redlich Mühe, die Jugend und Schulanfänger zur Natur- und Naturliebe zu erziehen. — Aber auch der deutsche Arbeiter und der deutsche Angestellte der Großindustrie haben ein Recht an die Natur. Wohl sind den Belegschaften durch Anlage von Grünflächen mit Baumgruppen innerhalb der großen Werke kleine Ausflugsplätze geschaffen, ebenjogut könnte jede Belegschaft innerhalb ihres Werkes einen Löns-Gedenkstein haben. Deshalb fordere ich als Mitglied des RWH., Fachschaft Naturschutz, alle Naturfreunde und Verehrer unseres großen deutschen Heidedichters innerhalb der Werksgefangenschaft auf: „Geht mit offenen Augen durch die Natur und sucht nach einem passenden Stein!“ Dieser soll dann als Löns-Gedenkstein bearbeitet werden. Ich habe die Hoffnung, daß unser Werk recht bald auf einer ihrer Grünflächen, umgeben von einigen Birken und etwas Heide den ersten Werks-Löns-Gedenkstein weihen kann.

Meldungen über Steinfunde mit ungefährender Größen- und genauer Fundortangabe nimmt mündlich oder schriftlich entgegen

Arthur Glauer, Stahlformgießerei.

Stimmen aus dem Betrieb Lob und Ehre den deutschen Bauern!

Von J. Prudlo, Forschungsinstitut

Gottes Segen und des Bauern Hand
schützt das ganze Vaterland.

Wenn wir heute, vom Standpunkt der festgefügt neuen Volksgemeinschaft aus den Bauern betrachten, so erkennen wir ihn als den Treuhänder des wertvollsten Besitzes, den eine Nation haben kann: Der Scholle.

Lange genug blieb dieser Begriff ein literarisches Schlagwort; erst jetzt lernten wir die deutsche Erde als das empfinden, was sie ihrem tiefsten Wesen nach ist: Als jene Macht, die in den Menschen wirkt, und als Kunst und Glaube, als Heimat und Vaterland ihren erhabensten Ausdruck findet.

Diesen Schatz nun verwaltet der Bauer als Statthalter Gottes auf seiner Scholle, Sämann und Erntemann, Herr und Knecht zugleich, verantwortlich vor dem Schöpfer, vor den Menschen, vor der großen Gemeinschaft, die sich Volk nennt.

Wo wären wir, hätte nicht der Bauer die starken Knochen, die derben Nerven, das gesunde Blut und wäre deutscher Geist nicht lebendig geblieben unter den Strohdächern der Dörfer!

Den Anspruch der Scholle zu erfüllen ist höchste moralische Verpflichtung, und wehe der Nation, die ihren Acker zur Ware degradiert!

Es ist dem deutschen Ackermann nicht leicht gemacht worden, vor allem in den noch unvergessenen Verzeugsjahren, wo ein unwürdiger Schwacher, gefördert durch wilde Spekulationen, Jahrzehnte alten Erbacher wie Stapelware verhöferte und der Mann mit dem Ruckel ein ständiger Gast auf dem flachen Lande war. Dieser Friedlosmachung gesteuert und den wertvollsten Volksgenossen in seine ursprüngliche Bedeutung wieder eingeseßt zu haben, ist eine der überzeugendsten Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung.

Mit diesem nationalwirtschaftlichen Vormarsch der Bauern, mit der Erkenntnis, wie wichtig er als Stand und Vertreter der Urzeugung für das Gefüge des Staates ist, verbindet sich aber auch eine innere, rein gefühlsmäßige Annäherung von Stadt und Land. Und so wie in dieser Begriffsverneuerung, rücken auch andere Dinge wieder in ein sinnvolles Licht und werden gleichsam zurückerobert für das wurzelhafte Denken, aus dem jedes echte Volkstum hervorgeht. Wie sehr das Landvolk diese Volkheit im Laufe der Jahre angereichert hat, ist kaum zu ermessen, und nur aus der Vielgestaltigkeit des deutschen Bauernertums erklärbar. Da ist der Westfale, der Typus des schweren, zähen, eigenwilligen Schollenmenschen, da ist der süddeutsche Weinbauer, heiter, gesellig, liebreich voller

Temperament, voller Lebensfreude, da ist der ostpreussische Kolonist, Vorposten an der Grenze, unvorstellbar genügsam, standfest und wetterhart, Kernholz für Deutschlands Zukunft.

Die Kämpfer des großen Völkerringens, ob im Westen, Osten oder Süden, sie brauchten keinerlei gedanklicher Hilfen, um zu dem Herzen des deutschen Bauern zu gelangen; in jahrelanger Gemeinschaft haben sie zusammen geackert, manche Gräben oder Stollen zusammen ausgehoben und dann den Spaten mit der Axt vertauscht. Es waren ehrliche Kameraden die vom Lande, ein bißchen schwerblütig, aber mit verlässlichen Herzen und festen Händen. Immer merkten wir, daß die Kameraden vom Lande flackrige Augen bekamen, wenn die zerwühlte Erde nach den Frühjahrsschauern zu duften anfing oder wenn die Erntezeit anbrach. Da rührte sich der Anspruch der Heimatsholle in ihnen, das magische Gesetz der Erfüllung, und machte sie unruhig. Sie hofften wohl auf Heimaturlaub und wenn es nicht anging, schlossen sie ihr Inneres zu und trugen schwer an sich unter ihrem Heimweh. Erst wenn uns die langen Winterabende zwischen Balken und Bohlen zusammenpreßten und das Kochgeschirr wohligh auf dem Kaminofen zischte, gingen sie wieder aus sich heraus. Dann wurden Nachrichten aus der Heimat ausgetauscht, Briefe stellenweise vorgelesen oder der andere zeigte voller Vaterstolz die Photographie seines jüngsten Sprößlings. „Was soll er denn mal werden?“, fragte man dann wohl, auch Bauer?“ — „Naor, Minsch... Wat denn sonst!“ sagte der betreffende und vergaß nicht hinzuzufügen: „Wenn wir erst wieder daheim sind... Junge, Junge, wenn wir erst weder to Hus sind!“

Nicht allzu viele kamen heim, und sie kamen nicht auf trächtiges Ackerfeld, geeignet von Hoffnung, sondern auf friedloses Feld, um das unsichtbare Drahtverhaue wuchsen. Vor den Schaltern der Bürokratie eines volksfremden Systems verbrachten sie ihre Vormittage, anstatt zu Hause zu stehen in der Diele, an der Drehschneidmaschine oder sonst ihrem Tagewerk nachzugehen. Das war die Zeit, wo es am schlimmsten stand um den Bauern, wo jeder Hergelaufene mehr galt, als ein Bodenständiger auf hundertjährigem Erbad. Mancher gute Mann ging in dieser Zeit dem Vaterlande verloren, zumal auch die Auswandererbüros mit ihren verlockenden Prospekten gerade auf dem flachen Lande gute Erfolge erzielten.

Alles dies ist nun endlich vorbei und dahin. Wie ein häßlicher Alpdruck ist es von uns gewichen. Unzerstörbar ist der deutsche Acker, unüberwindlich und ewig wie die deutsche Hoffnung der wehrhafte deutsche Bauerngeist!

So grüßen auch wir dich, deutscher Ackermann, ältestes Sinnbild für bodenständiges Wirken zum Wohle der Allgemeinheit, und möge von nun an bis in alle Zeit sich erfüllen an unserer Volks der sittliche Imperativ aller Deutschen:

Die deutsche Ernte!

Dem Arbeitsmann gehört die Kunst

Von Karl Voelke

Schaffend stand der Mann im Werke
wo die Eisen Feuer sprühten,
dort, wo seine harten Fäuste
um was Ganzes sich bemühten.

Schwerlich waren diese Fäuste,
wo sie griffen, stand was Festes,
stand ein gut, ein echt Gefügtes,
stand nur wirklich Allerbestes.

Hinter dieser Stirn des Schaffers
kreisten mancherlei Gedanken,
kreiste wünschendes Verlangen —
doch Gedanken, sie versanken. —

Kunst und Wissen wolte der Schaffer,
nicht nur Arbeitslärm und Schielen;
wolte in seinen Feierstunden
nicht verdummen auf den Dielen.

Wolte sich bilden, wolte schauen
wahre, edle Kunst und Werke,
daß nicht nur die Arbeitsfäuste,
sondern auch sein Geist sich stärke.

Familiennachrichten Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Paul Tuchmann, Hochtoren, am 27. 8. 34; Johann Stein, Walzwerk IV, am 29. 8. 34; Gustav Schiller, Walzwerk II, am 24. 8. 34; Heinrich Schmade, Martin-Stahlwerk, am 26. 8. 34; Wilhelm Preuß, Kraftwerke, am 26. 8. 34; Paul Hojner, Zur. Walzwerk II/IV, am 4. 9. 34; Friedrich Wolff, Kraftwerke, am 5. 9. 34; Karl Amedick, Elektr. Abteilung, am 6. 9. 34.

Eine Tochter:

Johann Gried, Zur. Walzwerk II/IV, am 28. 8. 34; Paul Vieregge, Walzwerk IV, am 1. 9. 34; Franz Rudruß, Eisenbahn, am 5. 9. 34; Paul Neumann, Zur. Walzwerk II/IV, am 1. 9. 34; Ernst Gisy, Werksdruckerei, am 5. 9. 34.

Familiennachrichten Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Slomung, Martinwerk, am 29. 8. 34 — Erwin; Johann Dieß, Kesselschmiede, am 31. 8. 34 — Günther; Wilhelm Nolte, M.T.M., am 2. 9. 34 — Helmut; Friedrich Liepau, Hochtorenwerk, am 5. 9. 34 — Heinz; Otto Schrade, Hochtorenwerk, am 8. 9. 34 — Wilfried.

Eine Tochter:

Karl Winterkamp, Elektrotechn. Abt., am 28. 8. 34 — Brunhilde; Wilhelm Tie-mann, M.T.M., am 4. 9. 34 — Edith.

Sterbefälle:

Mitglieder:

Hermann Oldenburger, Versuchsanstalt, am 30. 8. 34; Wilhelm Müller, Eisenbahnabteilung, am 3. 9. 34; Fritz Reiß, Hochtorenwerk, am 4. 9. 34.

Angehörige:

Ehefrau Josef Voß, Elektr. Kraftwerke, am 1. 9. 34.

... und beim Kaffee wird es kund, jede hat 'nen andern Grund!



„Warum ich Glücksklee Milch verwende? Wir sind Kaffee-Fanatiker und mit der sahnigen Glücksklee schmeckt der Kaffee besonders gut.“



„Stimmt! Aber ich halte Glücksklee Milch vor allem, weil Hans oft Gäfte mitbringt, und sich mit Glücksklee schnell und einfach so nette, appetitliche Sachen machen lassen.“



„Beide habt Ihr Recht. Seitdem wir unsern Jungen die gute, immer gleichmäßige Glücksklee Milch geben, bekommt ihm Milch jetzt glänzend.“

Glücksklee Milch war schon immer eine bedeutende Hilfe für die Hausfrau. Überall zu verwenden, wo sonst Vollmilch oder Sahne gebraucht wird. Gibt dem Kaffee die verlockende goldbraune Farbe und verbessert Nährwert und Geschmack aller Gerichte. Glücksklee Milch ist reine, ungezuckerte Milch, der ein großer Teil des natürlichen Wassergehaltes entzogen ist. Immer frisch und gleichmäßig gut.

GLÜCKSKEE
nur in der
rot-weißen Dose

veredelte Holsteiner Vollmilch in praktischer Form

Nachruf

Am 6. September 1934 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Ingenieur unserer Abteilung Lagerüberwachung

Herr Hermann Siefer

Wir verlieren in dem Verstorbenen, der fünfzehn Jahre ununterbrochen in unseren Diensten stand, einen umsichtigen und strebsamen Beamten.

Ein ehrendes Andenken werden wir ihm bewahren.

Dortmund-Hörder Hüttenverein
Aktiengesellschaft
Wert Dortmund

Dankeagung

Für die mir beim Hinfahren meines lieben unvergesslichen Gatten so zahlreich bewiesene Teilnahme danke ich, gleichzeitig im Namen aller Angehörigen, der Führung und Gefolgschaft der Dortmunder Union von ganzem Herzen.

Dortmund-Marien, 7. 9. 34.

Frau Wwe. Lina Möllenhoff

Uhren - Optik
Moderner Schmuck
Glosemeyer

Hörde, jetzt Brückenplatz 3
Brillenlieferant des Hörder Vereins

Schon für RM. 32.-



Spez.-Rad m. Freil.
Rücktritt-Bremse
Ford. Sied. Kat. 34.
er bringt billige
und gute Räder in
Chrom. Lieferung direkt an Private.
E. & P. Stricker, Fahrradfabr.
Brackwede-Bielefeld, Nr. 472

Strickwolle



garantiert reine
Wolle, sehr stark
und dauerhaft, eine
mittlere gut. Sorte,
welche im Verhält-
nis denkbar günstig
ist, 4-fach, in schwarz, grau
und totenholzfarbig
100 Gramm - 48

Muster und Preisliste über
unsere anderen Strickwollen
(auch Sport- und Hand-
arbeitsgarne) in vielen Ver-
ben und Preislisten, senden wir
Ihnen auf Wunsch kostenlos zu.

Textil-Manufaktur Haagen
Wilhelm Schöpflin
Haagen 190 Baden



ab RM. 36.-
nur und
fogas gelocht

Kaufen Sie bequem
ohne Risiko
zu Hause
5 Tage zur Ansicht

Modell ESKA
aus nachfolgenden
Rohren gelocht
1 Jahr Garantie.
Verlang Sie Kosten-
los reichh. illust.
Fahrrad- und
Zubehör-Katalog

August
Stukenbrok
Einbeck 90 a



Im Vertrauen!
Ich mache Kaufjä-
gerarbeiten, besch. b.
ich so guiried. Berl.
jof. b. Katalog von
Hofmann & Schmidt
Mannheim 28

Graue Haare?

3. Naturmittel, längst.
1850. bel. gar. Erfolg.
Ausk. kostenl. Schwarz-Rel.
Larmstadt 12, Inselstr. 25

Küchen
Monatsr. 3,40 RM. an

Schlaf- und
Speisezimmer

Monatsr. 6,80 RM. an

Durch Zweckspar-
vertrag der Spar-
kraft A.-G.

Anfragen an:
E. Schmücker, Dort-
mund, Immermann-
straße 42
Unter Reichsaufsicht



Ersatzteile, Fahrräder
fabrikneu RM. 30.-, 32.-, 34.-
Ballon RM. 35.-, 36.- und mehr
Teilzahlung gestattet

Fahrradzentrale
Wilhelm Voß
Westenhellweg 118

Sehrgut und billig
essen und trinken Sie bei
Lathe

Altbekanntes Restaurant und
Schlachtere
„Zum Amtsgericht“ Alfr. Trappenstr. 38
Telefon 41792
Feine Fleisch- und Wurstwaren billigst
Ausschank DAB - Musikalische Unter-
haltung.

Fahrräder
Anzahlung 15 RM.
Wochenraten von
1,25 bis 1,50 RM.
Görcke, Miele u. a.
G.m. Dortmund, Hansa-
b. H. str., Westfalenhaus
Dortmunds größtes Fahrradgeschäft

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie bitte mein
reichhaltiges Lager.
Es wird Ihr Vorteil sein!

Wilh. Reinking sen.
Hörder Neumarkt

Wohnungs-
tausch

Suche für sofort ob-
später eine
Drei-Zimmer-
Wohnung
oder tausche meine
vier Zimmer gegen
drei Zimmer.
Dortmund - Hörde,
Beutenbergstraße 19.

Bermietungen

Gut möbliertes
Frontzimmer
billig zu vermieten.
Taubenstraße 1, I.
Eage links.

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Mor-
genkaffee zu vermie-
ten.
Dortmund-Hörde,
Benningskamp 14.

Freundl. möbl.
Parterre-Zimmer
separat. Eingang,
monatlich 15 RM.
Nähe Verwaltungsbau-
gebäude zu vermieten.
Zu erfragen in uns-
rer Straße 1, III., links.

SIE
brauchen
einen neuen
Anzug

bringen Sie mir Stoff,
Sie zahlen dann

nur
Mk. 29.-
Sieger

neuzeltliche
Herrenbekleidung
Dortmund
Brückstraße 54

Sparen
das Gebot
der Stunde

Günstige Angebote erleichtern es

Ihnen! Darum
Anzeigen
studieren!

Ende September beginnen wir mit der Lieferung von

Einkellerungskartoffeln

Wir liefern nur einwandfreie, haltbare Ware zum billigsten Preise bei
erleichterten Zahlungsbedingungen

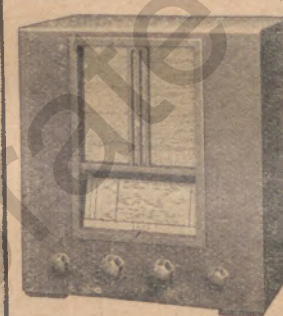
Bestellungen nehmen unsere Filialen entgegen



Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Mitarbeit

an unserer Zeitung sollte Recht
u. Pflicht eines jeden Lesers sein

Die neuesten Geräte
der Funkausstellung

kann ich Ihnen jetzt schon in meiner
modern umgebauten Radio-Abteilung
vorführen. Sie werden über die bedeutende
Auswahl sämtlicher Fabrikate erstaunt
sein. Fachmännische Beratung.
Ziel 10 Monate. Volksempfänger 18 Monate.
Anzahlung 7,20 Reichsmark.

Radio-Kosfeld

Rheinische Str. 156 Fernsprecher 3 5783
Union-Verwaltungsgebäude gegenüber

Kleine Anzeigen

über Käufe u. Verkäufe von Gebrauchs-
gegenständen u. Kleintieren, Wohnungs-
tausch, Zimmervermietungen, Mietge-
suche und dgl. werden für jeden Werks-
angehörigen kostenlos aufgenommen.

Preußische Bergakademie Clausthal Hochschule für Berg-
bau- u. Markscheidekunde Eisenhütten- u. Gießereiwesen/
Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz)
Die Einschreibungen für das Wintersemester 1934/35 finden
vom 15. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen
und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis
nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und
sonstigen Lehranrichtungen kann vom Sekretariat der Berg-
akademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden

Qualitäts-Polstermöbel

kaufen Sie vorteilhaft bei
Pustkowski Oestermarsch 65, Ecke Schmiede-
straße - Aufarbeiten und modernisieren
alter Polstermöbel - Fachmännische Beratung kostenlos

Wilh. Heumann

Erzeugnisse westfälisch-lippischer Möbelwerkstätten
Chemnitzer Str. 2 Dortmund Fernsprecher 21428
Ausstellung: Beurhausstraße 14, Hof
Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
auch gegen Ehestandsdarlehensschecke - Zwanglose
Besichtigung erbeten

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter B. Rud. Fischer; Anzeigenleiter Erik Werner; verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen Erik Pattberg, sämtlich in Düsseldorf; für unsere Werte betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen Herr Wingerter, Abt. H (Lit. Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N.: II 34: 11 397 (jetzige 12 110)